

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup> 226.

Mittwoch am 5. October

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. Inerale bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insertionsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. October.

Das glorreiche Namensfest Sr. k. k. apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn wurde gestern um 10 Uhr Vormittag durch ein, vom Herrn Fürstbischof in der Domkirche celebrirtes Hochamt gefeiert, welchem sämmtliche Civil- und Militär-Autoritäten, und eine große Menge An-dächtiger beiwohnten, um des Himmels Segen über das Haupt des gnädigsten Landesvaters zu erbitten. — Abends fand im ständischen Schauspielhause bei Beleuchtung des äußeren Schauplatzes eine Festvorstellung Statt, bei welcher das zahlreich versammelte Publicum jeden Anlaß ergriff, den Gefühlen seiner unwandelbaren Unterthans-treue den lauteften Ausdruck zu geben, und die unter allgemeinem Jubel das Festspiel beschließende österreichische Volkshymne mußte auf förmliches Verlangen des Publicums wiederholt werden.

Laibach, 5. October.

Vom 28. September bis zum 2. October fand die angeordnete ordentliche Kirchen-Visitation der hiesigen evangelischen Gemeinde durch den hochwürdigsten Herrn Gottfried Franz, k. k. Consistorialrath und Superintendenten aus Wien Statt, an welcher Seitens des hierortigen Stadtmagistrates der 1te Magistrats-Rath Herr Michael Ambrosch Theil nahm.

## Oesterreich.

Wien, 1. October. Der kaiserlich russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Baron von Mayendorff, wird 8—10 Tage in Warschau verbleiben.

— In der hiesigen Station der Wien-Wloggnitzer Eisenbahn sind, obwohl die Strecke heute vom Staate übernommen wurde, keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Das Betriebspersonale, die oberste Leitung ausgenommen, blieb in seinen derzeitigen Functionen. Die Fahrpreise sind unverändert beibehalten worden; in der Fahrordnung wurden einige zweckmäßige Veränderungen vorgenommen. An die Stelle des halb 9 Uhr Trains von Baden nach Wien trat ein um  $\frac{1}{4}$  10 Uhr abgehender Train. Der Abendtrain von Wien nach Baden, dann die Sonntagstrains auf dieser Strecke sind aufgelassen.

— Die zur Prüfung des Vorschlages in Betreff der Saveregulirung bestellte Commission hat bereits Bericht erstattet, und sich für die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Dampfschiffahrt zwischen Eisek und Agram ausgesprochen. Es handelt sich derzeit noch um Untersuchung des Flußlaufes von Agram bis Rugvica und um Bezeichnung der Mittel zur nothwendigen Flußregulirung.

— Aus Wien, 30. Sept., wird der „Tr. Zg.“ geschrieben: Die Geldklemme hat auf dem hiesigen Plage in letzter Zeit wieder eine Höhe erreicht, wie sie schon seit Langem nicht empfunden wurde. Die solidesten Häuser sind oft nicht im Stande, sich die unbedeutendsten Summen zu verschaffen, jede Speculation ist gehemmt, und die Besitzer von Industrie- und anderen Papieren sehen sich genöthigt, schaarenweise auf der Börse ihre Effecten zu veräußern. Welchen Einfluß ein solcher Geldmangel auf den Gang aller Unternehmungen und Geschäfte ausüben muß, wird Jedermann leicht ermessen können, selbst wenn er keine mercantile Verbindungen mit Wien

unterhalten sollte. Dabei verfährt die Nationalbank bei der Escomptirung der Wechsel mit einer Zurückhaltung, daß es fast den Anschein hat, als würde sie das Escomptiren gar nicht mehr für einen Theil ihrer Aufgabe halten.

— Dem „Wiener Lloyd“ wird gemeldet, Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand Max sei zum Generalgouverneur der polnisch-ruthenischen Provinzen, der Königreiche Galizien und Lodomerien, des Großherzogthums Krakau und des Herzogthums Bukowina ernannt worden.

— Ueber das Project einer permanenten Ausstellung österr. Landesproducte und Industrie-erzeugnisse in Hamburg, behufs der Anbahnung eines lebhafteren Exportes nach Australien hat sich die dies-fällige Commission der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer ungünstig ausgesprochen. Auch die Mehrheit der Kammer selbst sieht in einer solchen Ausstellung weit eher einen Nachtheil, als einen günstigen Erfolg. Sehr wünschenswerth erscheine es dagegen, daß mehrere Industrielle selbst sich vereinigten und gemeinschaflich für die Erweiterung des Exports ihrer Erzeugnisse durch verlässliche Agenten oder Handelsreisende Sorge tragen würden.

\* Wien. Es ist in volkwirtschaftlicher Beziehung von Wichtigkeit zu untersuchen, ob der angegebene Stand des Zugviehes in der Monarchie den Bedarf zum Betriebe der Landwirtschaft deckt. Das treffliche Handbuch der Statistik des Kaiserstaates von Hain, enthält hierüber folgende werthvolle Aufklärungen. Nicht bloß das übliche Bewirtschaftungssystem und die Art, wie es im Detail durchgeführt wird, oder nach der Größe des Besitzthumes durchgeführt werden muß, sondern auch das Klima und die Beschaffenheit des Bodens nehmen Einfluß darauf. So ist er bei einer nationalen Wechselwirtschaft, wo in der Regel sämmtliche Aecker bebaut werden, größer als bei der Dreifelderwirtschaft, bei kleinen Complexen verhältnißmäßig größer als bei ausgedehnten, weil sich gewisse Arbeiten, die bis zu einer gewissen bestimmten Zeit vollendet sein müssen, besser vertheilen lassen, bei festem Boden größer als bei lockerem, in Mittelgebirgen größer als in Ebenen, in Hochgebirgen, insoweit der Betrieb bis zu einer bestimmten Region Statt findet, viel geringer, weil die Arbeiten zumeist oder gar ausschließlich von Menschenhänden ausgeführt werden müssen. Auch das Klima hat einen sehr beträchtlichen Einfluß, indem dadurch die Zeit bestimmt wird, innerhalb deren die eigentlichen Feldarbeiten vorgenommen werden müssen, weshalb im Allgemeinen der Bedarf an Zugvieh im Norden größer ist, als im Süden; wo jedoch zweite Früchte gebaut werden, was größtentheils nur im Süden möglich ist, wird er nicht unbedeutend gesteigert. Eben so ist die Qualität des Zugviehes ein äußerst belangreiches Bestimmungselement, weshalb der Bedarf in Dalmatien, Istrien, in der Militärgrenze, in Croatien, in einem großen Theile von Ungarn, der Wojwodschaf und von Siebenbürgen, trotz der meistens nachlässigen Ackerbestellung größer ist, als in den übrigen Kronländern der Monarchie, weil da zu einer Arbeit zwei Pferde, Maulthiere oder Ochsen genügen, zu welcher dort 4, 6 ja 8 Stück benöthiget werden, wodurch die Betriebskosten, wegen des beträchtlicheren Futterbedarfes, sich in hohem Maße steigern. Es kann daher von einer völlig genauen

Bestimmung des fraglichen Bedarfes keine Rede sein; dieß wird hier auch nicht beabsichtigt, indem es sich nur darum handelt, eine allgemeine Uebersicht zu gewinnen.

Nach statistisch zuverlässigen Anhaltspuncten werden zum landwirtschaftlichen Betriebe benöthigt in Nied. Oesterreich 68,320; Ober-Oesterreich 34,330; in Salzburg 10,360; Steiermark 81,853; Kärnten 27,227; Krain 23,270; in dem Küstenlande 18,530; Tirol und Vorarlberg 35,087; Böhmen 212,645; Mähren 92,685; Schlesien 20,465; Galizien 296,520; Bukowina 15,680; Dalmatien 39,253; Lombardie 135,613; Venedig 143,800; Ungarn 1.259,867; Wojwodschaf und Banat 235,293; Croatien und Slavonien 125,373; Siebenbürgen 187,480; Militärgrenze 185,853; in der gesammten Monarchie 3.149,481 Pferde. Reducirt man die Leistungen der Ochsen und Esel auf jene der Pferde, so findet man, daß für die anderweitigen Bedürfnisse, ohne Rücksicht auf die Zählungsfehler und auf das Zugvieh, jedoch nach Abschlag der Füllen und des Jungviehes, erübrigten in Nied.-Oesterreich 55,103; Ober-Oesterreich 45,771; Salzburg 7476; Steiermark 26,251; Kärnten 21,738; Krain 20,427; Küstenland 10,250; Tirol und Vorarlberg 28,048; Böhmen 63,605; Mähren 38,069; Schlesien 3154; Galizien 427,227; Bukowina 39,908; Dalmatien 26,181; Lombardie 22,985; Venedig 34,418; Ungarn 184,634; Wojwodschaf und Banat 168,564; Croatien und Slavonien 92,110; Siebenbürgen 126,401; Militärgrenze 59,476; in der Monarchie 1.502,696 Pferde oder doppelt so viel Ochsen.

Sofort würde das Zugvieh der Zahl nach in 3 fast gleiche Theile getrennt werden können, wovon 2 Theile zum landwirtschaftlichen Betriebe und der andere zu anderweitigen Arbeiten verwendet werden. Bei dem gegenwärtigen Stande der Industrie kann jedoch dieser eine Theil den erforderlichen Bedarf trotz der Vermehrung der Dampfmaschinen nicht decken, weil diese hauptsächlich nur bestimmt sind, Menschenhände und Wasserkraft zu ersetzen. In der That werden auch wirklich die Kühe öftlich als Zugvieh bei der Landwirtschaft verwendet. Wiewohl die obigen Zahlen nur approximative sind und namentlich in Südosten der Monarchie die Leistungen der Ochsen zu jenen der Pferde in einem günstigeren als dem angenommenen Verhältnisse stehen, so lassen sie doch so viel erkennen, daß die Zählungsfehler von Belang sind, was bei Böhmen, Mähren, dem lombardisch-venetianischen Königreiche und Ungarn besonders schroff hervortritt. Hierin liegt zugleich das Mittel, den Betrag der mittleren Zählungsfehler zu bestimmen. Es ist jedoch noch zu berücksichtigen, daß das zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendete Zugvieh auch zu anderen Leistungen, besonders zur Winterszeit, benützt werde, namentlich zum Zuführen von Brennmaterial, was für mehrere Kronländer von großer Bedeutung ist, zur Vorspanne u. s. w.

\* Wien, 2. October. Die Nummer 470 des „Journal de Constantinople“ vom 19. v. M. liegt uns vor. Das Weiramsfest war in der besten Ordnung beschlossen worden. Die zwei in Constantinopel angekommenen französischen Dampffregatten sind „Mogador“ und „Gomer“; auf letzterer befand sich der Contreadmiral Barbier de Tinnan, der einige Tage in Constantinopel zubringen wollte. Die Namen der eingelaufenen britischen Fahrzeuge werden nicht er-



wähnt. Das Blatt meldet die Ankunft eines k. k. österreichischen Couriers, ohne jedoch von dem Inhalte der von ihm mitgebrachten Depeschen Kenntniß zu haben und enthält noch eine weitläufige Abhandlung über einen, bezüglich der h. Grabfrage im türkischen Interesse zu Malta erschienenen Brochüre.

\* Wie bekannt, wurde über Antrag Baierns von der Zollconferenz, vorbehaltlich der Ratification der betreffenden Regierungen, genehmigt, daß bei der im Jahre 1854 zu München abzuhaltenden Industrieausstellung des deutschen Zollvereins, auch außer dem Verein befindliche deutsche Gewerbszeugnisse zugelassen und die gleichen Begünstigungen, wie sie im Jahre 1844 zugestanden waren, auch diesmal genießen sollen. Darnach soll: 1. Die zollamtliche Revision und Abfertigung außervereinsländischer Gegenstände im Ausstellungsgelände selbst vorgenommen werden dürfen; 2. der Begleitschein zur Wiederausfuhr über jedes zur Begleitschein-Abfertigung befugte Amt gültig sein; 3. speciell für die aus Oesterreich einlangenden Erzeugnisse, bei deren Verbleiben im Zollverein nicht der Satz des allgemeinen Tarifes, sondern jener aus dem Vertrage vom 19. Februar d. J. angewendet werden. Die Maßnahmen der kön. bayrischen Regierung, welche eine Theilnahme Oesterreichs an jener Ausstellung bezwecken, müssen um so freudiger begrüßt werden, als das Handelsministerium seinerseits gewiß dahin wirken wird, daß die heimische Industrie in möglichst ausgedehnter und ergiebiger Weise dabei vertreten erscheine. Zu tatsächlichen Vorkehrungen in dieser Richtung kann natürlich erst dann geschritten werden, bis ein ausführliches Programm über die Modalitäten der Ausstellung vorliegt.

\* Die Weinlese in der Gegend von Meran hat etwa den fünften Theil eines gewöhnlichen Ertrages gegeben. Die Getreideernte im Etschthale scheint befriedigt zu haben.

**Klagenfurt.** Am 25. September wurde, wie schon erwähnt, das von der Gemeinde Zerlach zum Andenken an die wunderbare Lebensrettung Sr. k. k. apostolischen Majestät errichtete Denkmal feierlich eingeweiht.

Nachdem der Herr Statthalter des Herzogthums Kärnten, so berichtet die „Klagenf. Ztg.“, der durch seine Gegenwart die hohe Bedeutung des patriotischen Festes bezeichnete, angelangt war, setzte sich von dem Hause des Hrn. Bürgermeisters Just der Festzug in Bewegung. Von dem Herrn Statthalter geführt, nahmen an demselben der Herr Militär-Commandant von Klagenfurt, Oberstwachmeister Prohaska, mit mehreren Herren Officieren u. u. Theil. Als der Zug den Ort des Festes erreichte, begann die kirchliche Feier mit einer Festrede, die der hochwürdige Herr Stiftsdechant von Saal, Winkler, an die überaus zahlreiche, den geräumigen Platz füllende Versammlung in deutscher Sprache richtete. Der Redner erinnerte an das freudige Ereigniß des Besuches Sr. Majestät des Kaisers Franz I., der vor 46 Jahren eben an dem heutigen Tage (25. Sept.) Einsicht zu nehmen geruhte in die Organisation der Gewehrfabrik, wie es der Denkstein in der Werkstätte des Herrn Schachsl bezeugt. Uebergehend auf die neueste Zeit, schilderte der Redner, wie die Waffenerzeugnisse dieser treuen Gemeinde in den Händen der getreuen Armee dieser den Sieg erkämpfen halfen. Und zu höherem Feuer und zu innigerem Ausdruck erhob sich seine Stimme, als er im Namen der ganzen Gemeinde das Gelöbniß der unerschütterlichen Treue für das kaiserliche Haus, dieses Erbe einer ehrenvollen Vergangenheit, aussprach, und den Hrn. Statthalter bat, diesen Ausdruck ihrer Gefühle zur Kenntniß Sr. k. k. apost. Majestät zu bringen, zugleich aber zu genehmigen, daß jenes Denkmal ihrer Liebe und Treue, das die Gemeinde mit schwachen, aber vereinten Kräften errichtet hatte, enthüllt werde.

Und nun fiel die Florhülle des Denkmals, und die gothische Säule, ruhend auf dem Stufen-Piedestale, das aus den geologisch geordneten Steinarten Kärntens besteht, zeigte unverhüllt ihre freundlichen Formen. Sie trägt auf der einen Seite unter einem Marienbilde die einfache Inschrift, welche die Widmung dieses Denksteins für die Lebensrettung Sr. Majestät des Kaisers ausspricht, auf der andern

Seite den kaiserlichen Wahlspruch: Viribus unitis. Sowohl Stein- als Schmiedarbeit ist ein Erzeugniß heimischer Kunstfertigkeit.

Nun erfolgte durch den hochwürdigen Hrn. Dompropsten, unter Assistenz des anwesenden Clerus, die kirchliche Einweihung, worauf der Herr Pfarrer von Kleinach, Tautscher, die Kanzel bestieg, und in slovenischer Sprache eine kräftige Anrede hielt, in welcher er besonders die religiöse Bedeutung des Festes hervorhob und zu treuer Pflichterfüllung in allen Lebenskreisen ermahnte.

**Kronstadt, 27. September.** Der „Kr. Satellit“ schreibt: Nach Briefen, welche wir heute von der untern Donau erhalten haben, sieht es daselbst sehr kriegerisch aus. Aber die Ansichten haben sich dort gewaltig geändert. Eine Revolution in der Türkei, heißt es in diesen Briefen, bricht ganz sicher aus, und um die türkische Regierung und die Christen vor der Wuth der Fanatiker zu schützen, wird die russische Armee in die Türkei einrücken, um die Revolution niederzuschlagen und das Ansehen des Sultans aufrecht zu erhalten. Der gesammte europäische Radicalismus hat seine Blicke auf Omer Pascha gerichtet, und man glaubt dieser türkische Feldherr sei bereits schon so weit gegangen, daß er die Hoffnungen der Revolutionäre sehr rege gemacht habe. — Omer Pascha gilt in der öffentlichen Meinung als einer der treuesten Anhänger des jetzigen Sultans, und deshalb glaubt man auch, daß die Unzufriedenen mit dem jetzigen türkischen Regiment die Absicht gehabt hätten, ihn durch Gift auf die Seite zu schaffen.

Die erwarteten russischen Officiere sind nicht bisher gekommen, sondern sollen durch den Rothenthurm: paß über Hermannstadt nach Schäßburg abgegangen sein.

In der Walachei stehen, bildlich gesprochen, bald so viele Soldaten als Sand am Meer, und doch erfreut sich dieses gesegnete Land einer classischen Wohlfeilheit. 1 Oca (2 1/4 Pfund) Rindfleisch kostet 10 kr. und die Oca Schafffleisch 8 kr. Dieser Preis darf vor Oetern 1854 nicht erhöht werden. Eine Oca Semmeln kostet 4 kr., und eine Oca Hausbrot 3 kr. Mit Recht kann man da sagen, daß es wohl wenige Länder in der Welt gibt, wo man so billig leben und sich auch so frei bewegen kann, wie in der Walachei. Der Gesundheitszustand läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

## Frankreich.

**Paris, 27. September.** Ueber das Einlaufen französischer und englischer Kriegsschiffe in den Bosporus läßt sich das „Pays“, wie folgt, vernehmen: Frankreich und England haben die Dardanellen nicht unüberlegter Weise passirt; sie hätten, als Rußland den Pruth überschritt, bereits das Recht dazu gehabt. Sie wollten aber, so lange es noch möglich war, zu unterhandeln, diese Unterhandlungen nicht bloßstellen.

Alles schien mit einem friedlichen Arrangement enden zu wollen; unsere Flotten blieben unbeweglich in der eingenommenen Stellung, die sie, ohne drohend zu sein, in den Stand setzte, den Eventualitäten begegnen zu können. Diese Klugheit der französischen und englischen Regierung wird, was nun auch geschehen möge, ihre Früchte getragen haben, denn sie wird durch ihre combinirte Thätigkeit die Anstrengungen der europäischen Diplomatie und die größten Interessen des Weltfriedens befestigt haben.

Jetzt, wo die Hilfsmittel der Unterhandlung erschöpft zu sein scheinen, ist die Wiener Conferenz auf dem Punkte sich zu trennen; andererseits scheint es gewiß, daß der Kriegsfanatismus in Constantinopel auf einen Punkt gestiegen ist, um sowohl für die öffentliche als die Autorität des Sultans sehr bedrohlich zu werden. Wenn die Situation jenen Ernst hat, den ihr die Correspondenzen und Journale beilegen, so konnte eine fernere Neutralität unserer Flotte nicht mehr gestattet sein. Unter allen Umständen konnte dieß weder in Paris noch in London gehörig gewürdigt werden, sondern nur auf dem Schauplatz der Ereignisse selbst durch die Gesandten, die von ihren Souverainen unumschränkte Vollmacht haben. Wenn diese Gesandten, die einzigen competenten Richter der Nothwendigkeit, die sie zu diesen Beschlüssen

bestimmt hat, die Flotten herbeirufen zu müssen geglaubt haben, so sehen wir darin nur die Kundgebung der wohlbekannten Politik Englands und Frankreichs. Diese Politik hat offen erklärt, daß sie die Türkei beschützen würde. Sie wird sie gegen innere Revolutionen eben so beschützen, als sie sie gegen äußere Einfälle beschützt haben würde. Der Krieg, wenn er möglich sein sollte, darf nie der Ausbruch des Fanatismus, sondern das Resultat der Nothwendigkeit und die Verteidigung eines allen Staaten Europa's gemeinschaftlichen Interesses sein.

## Telegraphische Depesche.

**Bahnhof Oberberg, 3. October.** Sr. k. k. apostol. Majestät sind in Begleitung Sr. kais. Hoh. des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl Ludwig 3 1/4 Uhr Morgens im besten Wohlbefinden hier angekommen und ehrfurchtsvoll empfangen worden. Nach einem halbstündigen Aufenthalte geruhten Sr. Majestät die Reise nach Warschau fortzusetzen.

**Berlin, 3. October.** Sr. Majestät der König sind gestern Abends halb 6 Uhr in Begleitung zweier Flügeladjutanten nach Warschau abgereist.

**Madrid, 27. Sept.** Narvaez ist zum Senatspräsidenten vorgeschlagen worden.

**Paris, 3. October.** Renten 75,20—100,90, österreichische 94. Die „Assemblée nationale“ ist verworren worden.

\* **Rom, 28. Sept.** Eine Regierungscommission beräth den von einer englischen Gesellschaft vorgeschlagenen Bau einer Eisenbahnlinie von Ancona nach Brindisi.

## Oertliches und Provinzielles.

**Laibach, 5. October.**

Um die Erdäpfel — eines der Haupt-Nahrungserzeugnisse unseres Kronlandes — vor der Fäulniß zu bewahren, empfiehlt der Triester „Diavoletto“ folgende Methode: Die Erdäpfel sind im sechzehnten Jahrhunderte durch die Spanier aus Amerika nach Europa gebracht worden, und zwar unter dem Namen „Catabay“. Diese wohlbekannten Knollen, wenn sie gehörig ausgetrocknet sind, verwandeln sich mit leichter Mühe in mehligen Staub, welcher — mit Ausnahme des klebrigen Stoffes — alle Eigenschaften des Getreides hat. Die Erdäpfel geben eine große Quantität Kraftmehl, von gleicher Gattung wie jenes des Weizens oder jedes andern Getreides; sie sind nahrhaft, jedoch in geringerem Grade als die Getreide-Substanzen, hingegen auflöslicher und verdaulicher im Magen als jene, und haben keinerlei schädliche Eigenschaften. Es ist bekannt, daß man mit 2/3 Weizenmehl und 1/3 von jenem der Erdäpfel ein gutes Brot erhält, und wie mannigfaltige Speisen werden noch aus denselben bereitet. — Um die Erdäpfel in ihrem natürlichen Zustande, so wie sie aus der Erde gegraben werden, zu erhalten, ist folgende Methode als sicherlich zweckdienlich anzuwenden: Man stellt Wasser zum Feuer, und wenn dasselbe im vollen Sieden ist, senkt man die Erdäpfel in einem Weidenkorb oder in einem Neße so weit hinein, daß sie vom Wasser bedeckt werden; im Verlauf von 4 Secunden nimmt man sie heraus, schüttet sie auf den Boden, und fährt auf solche Art fort, bis man den ganzen Vorrath dieser Operation unterzogen hat. Nun setzt man die Erdäpfel der Sonnenwärme und einem möglichst starken Luftzug aus, um sie so schnell als thunlich zu trocknen, legt sie sodann an einen trockenen und wohlausgetrockneten Ort, wo sie vor der Feuchtigkeit geschützt sind. Auch müssen die Erdäpfel fleißig umgewendet und ausgebreitet werden, damit sie nicht übereinander zu liegen kommen, zugleich wechselt man auch ihren Platz. Das nämliche Verfahren muß man bei jenen Erdäpfeln genau in Anwendung bringen, welche man zur Anpflanzung bestimmt; diese legt man sodann in einen leichten, gut gedüngten Boden, von welchem jedoch das Regenwasser guten Abfluß hat und nicht stehen bleibt. Auf solche Art wird man der Gährung vorbeugen, welcher sonst diese Knollengewächse ausgesetzt sind, wodurch sie dem Verderben unterliegen und der Gesundheit nachtheilig werden, anstatt eine gesunde und nährnde Speise an ihnen zu finden.



# Feuilleton.

## Aus Central-Afrika.

(Neuester Missionsbericht an das Comité des Marien-Vereines in Wien.)

(Fortsetzung.)

Für die Schifflente durfte keine Dawa (Bier), für unsere Küche keine Hammel mehr angeschafft werden. Doch auch in diesem Zustande hatte ich den Trost, zu sehen, daß dieses, wenn auch rohe Volk, dennoch Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit habe. Mehrere von denen, welche früher gegen Bezahlung bei uns gearbeitet hatten, kamen von Zeit zu Zeit und griffen da zu, wo sie sahen, daß es am notwendigsten war. Ich war innigst gerührt, als ich zuweilen sah, daß einzelne Männer, mit einem Steine in der Hand oder am Kopfe von weiten herkommend, denselben ohne weitere Bemerkung auf den Haufen zu den übrigen hinwarfen. Mancher Häuptling, der früher von mir Geschenke erhielt, schickte oder brachte mir einen oder ein Paar Hammel, obschon er keine Gegengeschenke zu erwarten hatte; ja von Nigla erhielt ich sogar zwei Ochsen und mehrere Hammel, ohne eine Glasperle dafür zu geben. Du bist mein Vater, sagte er, so lange ich Ochsen habe, hast Du sie auch. — Auch das Osterlamm hat man uns auf diese Weise und zwar ziemlich weit hergebracht. So hat uns der Herr auch hier unter einem wilden Volke mit dem Nothwendigen versorgt und uns nie an etwas Mangel leiden lassen. Unser Gemüsegarten, welchen wir gleich im Beginne am unteren Uferande angelegt hatten, war unter der Pflege des hochwürdigen Herrn Mozgan bald gediehen. Wir hatten in demselben einen Hand-Wasserzieher, wie man sie in Aegypten hat, angebracht und ein Mann konnte des Tags hindurch eine hinreichende Menge Wassers aus dem Strome ziehen, welches durch Canäle die besäeten Beetchen bewässerte und die verschiedensten europäischen Gemüsearten zu unserem Erstaunen aus der Erde trieb. Schon am dritten Fastensonntage hatten wir Monatrettig, Gemüse und schönen Lattig, Salat von vorzüglicher Güte am Tische, und seit der Zeit hatten wir vom besten Grünzeug täglich zur Genüge; dieß hatte meiner Meinung nach an der Stelle der früheren trockenen Kost sehr viel zur späteren festeren Gesundheit, deren wir uns Alle zu erfreuen hatten, beigetragen.

In der zweiten Woche nach Ostern waren die Mauern unseres linken Flügels in der Länge von beiläufig neun Klaftern, zwei eine halbe Klafter breit und zwei hoch vollendet. Wir machten uns nun an den Dachstuhl, der uns bei dem in der Regel nicht immer geraden Bauholze wieder viel Arbeit kostete. Doch wir waren schon abgewöhnt, in Verlegenheit zu kommen; wir stellten das Hauptgerüste bald auf und die an das Klettern auf die Segelstangen ohnehin geübten Matrosen zimmerten nach der von mir erhaltenen Angabe die gerade, schief und quer auslaufenden Balken zusammen, welche mit Nägeln mit einander verbunden, eine erwünschte Festigkeit, welche sogar unsere Erwartungen überstieg, erhielten.

Gegen die Mitte des Monats April, welcher die Zeit der Aussaat ist, blieben ergiebige Regen, welche das Erdreich zur Genüge aufweichen sollten, aus, obschon vorübergehende Regen und Stürme häufig waren. Eine Art Zauberer, welche sich in dieser Jahreszeit die Macht anmaßen, den Regen hervorzubringen und sich von dem leichtgläubigen Volke Vieh, Getreide und andere Producte verabreichen lassen, damit der Regen in größerer Menge falle, trieben in dieser Jahreszeit gewöhnlich ihr Unwesen. Einem derselben, der nach Empfang von bedeutenden Geschenken nicht im Stande war, dem harrenden Volke den versprochenen Regen zuzubringen, fiel es ein, die Ursache dessen Ausbleibens dem Rauche unserer Ziegelföfen (!) zuzuschreiben, was, so lächerlich auch der angeführte Grund war, das arme unwissende Volk dennoch geglaubt hatte.

Eines Nachmittags, als ich mich eben bei den

Arbeitern befand, zeigte man mir in großer Bestürzung an, daß eine ganze bewaffnete Schaar im Anzuge wäre, und uns überfallen wolle. Ich kam heran und sah, daß sich wirklich eine bis 200 Mann starke Truppe Schwarzer, nur wenige hundert Schritte vor unserm neuen Gebäude in der Front eben aufgestellt habe. Es hieß, sie wären über uns gekommen, weil wir verhinderten, daß der Regen über das Land käme. Auf diese Aeußerung, welche ich von den um uns stehenden Bari vernahm, ging ich geraden Weges, mich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes dem Schutze Gottes empfehlend, auf das Centrum der feindlichen Schaar zu, welche sich bei meinem Annähern, zum Zeichen, daß man mich nicht ungehört mit dem Pfeile begrüßen wollte, auf's Commando niedersetzte. Da Alle gleich uniformirt waren, so erkundigte ich mich erst nach dem Commandanten, welcher sich am rechten Flügel befand.

Ich begrüßte denselben nach Landessitte, setzte mich ihm gegenüber auf den Boden nieder und fragte ihn, was denn der Grund wäre, der ihn bewogen hätte, sich meinem friedlichen Hause mit bewaffneter Macht zu nähern. Mit einer Stimme, die aus Geschrei gränzte, begann dieser den oben erwähnten Grund auseinander zu setzen; ich unterbrach ihn aber schon bei den ersten Worten und bemerkte ihm, er möge gelassener und ruhiger sein, und seine Gründe vorbringen. Er folgte meiner Ermahnung und berief sich auf den Zauberer, daß Niemand anderer als wir die Ursache wären, daß heuer der Regen ausbleibe, daß ich daher mit den Leuten, welche immer heißen wollen, augenblicklich, ehe noch die Nacht einbricht, abreisen, nur Einige derselben in Gondokoro zurücklassen und nach der Regenzeit die Arbeiten fortsetzen solle, und Falls wir uns nicht alsogleich auf den Weg machen, so würde man uns ohne weiters Alle ermorden. Ich erwiderte ihm gleich darauf, daß man dieses höchstens an mir ausführen könne, da ich mich ohne alle Waffen unter bewaffneter feindlicher Menge befände. Uebrigens wollte ich mich aber von dem Verdachte, den man Angesichts dieser Irregelmäßigkeiten auf uns geworfen hatte, reinigen, indem ich dem Anführer und seiner Truppe auseinander setzte, daß ich eben so Grund habe, den Regen zu wünschen, wie jeder Bari; ich selbst brauche ja für meine Leute und für mein Vieh Getreide und Futter, welches auf meinem Erdreiche ohne Regen eben so wenig gedeihen kann, als auf dem eines Anderen. Ferner erklärte ich, daß der Regen in keiner Menschengewalt stehe, da ja Niemand im Stande wäre, sich zu den Wolken emporzuschwingen und das Wasser aus denselben zu ziehen; der Zauberer hätte daher nur ihre Leichtgläubigkeit mißbraucht, um sich durch leeres Vorgeben seiner vermeintlichen Künste zu bereichern. Der Regen, sowie alle sonstigen Naturerscheinungen, bemerkte ich weiter, stehen ausschließlich in der Macht Gottes, den aber die Bari leider kaum dem Namen nach kennen. Dieser, der Schöpfer des Himmels und der Erde, hätte der Natur vom Beginne Geseze gegeben, welche der Mensch nicht ändern könne. Man könne den Regen im Lande eben so wenig hervorbringen oder hindern, als ein Mensch oder alle Menschen zusammen genommen, nicht im Stande sind, die Sonne aufzuhalten, daß sie des Morgens nicht auf, oder des Abends nicht untergehen würde. Lechzet die Erde nach Regen, verschmachteten Menschen und Thiere vom Durste, so solle man sich nicht an ohnmächtige Menschen, sondern an Gott wenden, der Alles gibt, dessen wir zur Erhaltung des Lebens bedürfen, der uns ja, wie ein Vater seine Kinder, liebt. Wenn übrigens der Regen längere Zeit ausbleibe, so könne dieß eben eine Strafe für die Bari, welche sich durch unordentlichen Lebenswandel, durch beständigen Zank und Streit unter einander den Zorn Gottes zugezogen haben und nun Buße wirken sollen.

Von dem, von mir rechtmäßig mit Approbation des ganzen Landes angekauften Boden könne und

dürfe mich und meine Brüder Niemand vertreiben, obschon ich übrigens, da meine Glasperlen und Provisionen bereits fast ganz ausgegangen sind, mich genöthigt sehen werde, in Kürze abzureisen. Endlich versprach ich, daß ich mich selbst zu dem höchst gütigen und allmächtigen Gott wenden wolle, damit er sich des Landes erbarme und ergiebigen Regen schicke, auf daß das arme Vieh wieder Futter bekäme und die Bari nach Wunsch ihre Felder bestellen können. — Dieß war der Hauptinhalt des Gespräches, welches ich mit dem feindlichen Anführer hielt, den ich noch darauf aufmerksam machte, daß wir bereits seit zehn Tagen keine Ziegel gebrannt haben. Während ich sprach, beobachtete die ganze Menge ein achtungsvolles Stillschweigen; nur schien man gegen den Zauberer aufgebracht zu sein und drohte sogar, ihm die Zunge abzuschneiden, falls er sie betrogen hätte. Alle schienen überzeugt zu sein, daß ich mit dem Regen nichts zu schaffen habe und denselben, wenn er übrigens käme, weder verhindern könne noch wolle. Die allenfalls durch mich noch nicht gehobenen Zweifel wurden ihnen aber noch durch unsere Nachbarn, den Medy, Lutwery und andere benommen, welche sich nach meiner Entfernung ihren Landesleuten näherten. Dieselben hatten sich schon früher, obschon in friedlicherer Weise, in der Regens-Angelegenheit an mich gewendet, und sind von mir darüber hinreichend belehrt worden. (Fortf. folgt.)

## Miscellen.

— (Comischer Druckfehler.) Das „Journal de Valenciennes“ enthielt neulich eine Beschreibung der im Departement du Nord durch einen großen Sturm angerichteten Verheerungen, worin folgender Passus vorkam: „Ein Pompier (Sprizenmann) von 40—45 Jahren, welcher an der Ecke der Straße stand, wurde vom Sturm in Stücke zerrissen, und die Stücke nach allen 4 Winden zerstreut. Man fand von ihm nichts, als seinen Fuß.“ — Die übrigen Sprizenleute, sobald sie dieses Unglück lasen, beschloßen, die zerstreuten Ueberreste ihres verunglückten Cameraden zu sammeln und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Bereits waren sie im Begriff, sich auf den Weg zu machen, als die folgende Nummer desselben Blattes erschien, in welcher nachstehende Berichtigung zu lesen war: „In unsere gestrige Beschreibung des großen Sturmes hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, welchen wir zu berichtigen uns beeilen. In der 34ten Zeile steht irriger Weise Pompier, anstatt „Pommier.“ Der Verunglückte war also kein Sprizenmann, sondern ein — Apfelbaum!

(Eine höfliche Warnung.) Auf dem reizenden Albrechtshof bei Berlin steht folgende Warnung zu lesen:

„Die ihr diesen Garten hier besucht,  
Reißt nichts ab, nicht Blume und nicht Frucht;  
Bedenkt, daß Adam Einen Apfel nur genommen  
Und deßhalb aus dem Paradies gekommen!“  
Kann die Drohung des Hinauswerfens höflicher eingeleitet werden?

## Philharmonische Gesellschaft.

Die Gesangsschule der philharmonischen Gesellschaft wird Montag, den 10. d. M., wieder eröffnet, und können daran, mit Genehmigung der Direction der philharmonischen Gesellschaft, sowohl die Kinder der wirklichen, ausübenden und zahlenden Mitglieder, als auch andere, gegen Entrichtung eines mässigen Schulgeldes, wovon die Direction in besondern Fällen auch allenfalls befreien kann, Theil nehmen, ja es wäre zu wünschen, dass sich recht Viele zum Eintritt in diese Bildungsanstalt melden möchten.

## Theater.

Morgen, den 6., kommt die hier sehr beliebte und schon lange Zeit nicht gegebene große Oper von Bellini: „Montechi und Capuletti“, ganz neu in die Scene gesetzt, zur Aufführung; worauf die Opernfreunde besonders aufmerksam gemacht werden.



# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 4. October 1853.

Staatsanleiheverschreibungen	zu 5 pSt. (in G.M.)	91 11/16
ditto	4 1/2	81 3/4
ditto	4	72 7/8
ditto	3	55 1/2
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 100 fl.		133
Bank-Aktien, pr. Stück 1316 fl. in G. M.		
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	2205 fl. in G. M.	
Aktien der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn	818 3/4 fl. in G. M.	
zu 500 fl. G. M. ohne Coupons		
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt	640 fl. in G. M.	
ohne Bezugsrecht zu 500 fl. G. M.		
Aktien des österr. Lloyd in Triest	545 fl. in G. M.	
zu 500 fl. G. M.		

## Wechsel-Cours vom 4. October 1853

Augsburg, für 100 Gulden Cur., Gulb.	109 3/4 Bf.	Ufo.
Frankfurt a. M., (für 120 fl. südd. Ver.)		
eins Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulb.)	109 1/4 Bf.	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden	81 3/4 Bf.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Gulb.	109 1/4 Bf.	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	10-48 Bf.	3 Monat.
Mailand, für 300 Oesterreich. Lire, Gulb.	109 1/4 Bf.	2 Monat.
Marfelle, für 300 Franken, Gulb.	129 1/2	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Gulb.	130 Bf.	2 Monat.

## Gold- und Silber-Curse vom 3. October 1853.

Kais. Münz-Ducatenagio	16 1/8	15 7/8
ditto Rand= do	15 7/8	15 5/8
Gold al marco	—	15
Napoleon's or's	—	8.48
Souverain's or's	—	15.15
Ruß. Imperial	—	9.2
Friedrich's or's	—	9.3
Engl. Sovereigns	—	10.54
Silberagio	11	10 3/4

## K. K. Lottoziehungen.

In Graz am 1. October 1853:

58. 18. 52. 24. 60.

Die nächste Ziehung wird am 15. October 1853 in Graz gehalten werden.

3. 110. a (30)

In Wien am 1. October 1853:

26. 50. 61. 62. 41.

Die nächste Ziehung wird am 15. October 1853 in Wien gehalten werden.

## Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 1. October 1853.

Ein Wiener Megen	Marktpreise.		Magazins- Preise.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	4	53 1/4	6	15
Rafuruz	—	—	4	—
Halbfrucht	—	—	4	20
Korn	3	52 1/4	4	12
Gerste	3	33 1/4	—	—
Hirse	3	20 1/4	—	—
Heiden	—	—	—	—
Hafer	1	45	2	12

3. 1501. (1)

Im Hause Nr. 192 am Raan ist die ganze Kaffeehaus-Localität, wo dieses Gewerbe schon seit vielen Jahren mit Erfolg betrieben wurde, zu Georgi k. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt man im Hause Nr. 17 in der Gradischa, im 1. Stocke.

3. 1495. (2)

Montag den 10. d. M. wird in Adelsberg Nr. 77 um die 9te Vormittagsstunde eine Ver-

steigerung von Meubeln, Häng-, Stand- und goldenen, dann silbernen Sackuhren u. s. w., abgehalten werden.

3. 1416. (3)

## Kunstanzeige.

Um den vielfachen Wünschen zu entsprechen, beile ich mich anzuzeigen, daß in meiner Kunsthandlung in kürzester Zeit das Bildniß

Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth, Herzogin in Baiern, Verlobte Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef von Oesterreich, erscheinen wird.

Das Bildniß wird im höchsten Auftrage von dem berühmten Portraitmaler Herrn Dürk in München gemalt, zu dessen Veröffentlichung die unterzeichnete Buchhandlung sich das Privilegium erworben hat. Dasselbe wird von dem rühmlichst bekannten Galvanographen Herrn Leo Schöninger in München galvanographirt und in der Größe von 23 Zoll Höhe und 17 Zoll Breite mit dem Papierrande, ausgegeben.

Der Preis pr. Exemplar auf weißem Papier ist 1 fl. 30 kr. G. M. und auf chinesischem Papier 2 fl. G. M.

Alle Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Pränumeration hierauf an, in Laibach **Georg Lercher.**

Salzburg den 14. September 1853.

**Gregor Valdi,**

Kunsthändler in Salzburg.

# K. k. südliche Staats-Eisenbahn. Fahrordnung

der Züge auf der südl. k. k. Staats-Eisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Laibach, vom 15. Mai v. J., bis auf weitere Bestimmung.

Abfahrt der Züge in der Richtung von					
Mürzzuschlag nach Laibach.			Laibach nach Mürzzuschlag.		
Abfahrt von der Station	Postzug	Personen-Zug	Abfahrt von der Station	Personen-Zug	Postzug
	Stund. Minut.	Stund. Minut.		Stund. Minut.	Stund. Minut.
Mürzzuschlag	4. 45 Früh	3. — Nachm	Laibach	7. 30 Abends	8. 15 Früh
Graz	8. 35 „	6. 55 Abends	Eilli	11. 40 Nachts	12. 5 Mittag
Marburg	10. 55 Vorm.	9. 27 „	Marburg	2. 57 „	2. 40 Nachm.
Eilli	1. 45 Nachm.	12. 50 Nachts	Graz	6. 15 Morg.	5. 30 Abends

Bemerkung. Mit den Post- und Personenzügen werden Passagiere von und nach allen Stationen befördert.

Das Reisegepäck ist den größern Stationen wenigstens 1/2 Stunde vor Abgang des Zuges zu übergeben, wenn es mit demselben Zuge befördert werden soll. Mit den Lastzügen werden keine Passagiere befördert.